

# Der Stand der Dinge in Heroldsbach

Von Ludwig Faulhaber, Bamberg

Am Fest der Himmelfahrt Mariens und innerhalb der Festoktav war die Zahl der Besucher von Heroldsbach besonders groß. Die Schätzungen schwanken zwischen 30 000 bis 50 000 Menschen. 300 Autobusse waren angefahren. Das alles kann nur als Beweis für die Macht der Massenpsychose und für die Vermassung auch unserer gläubigen Kreise angesehen werden, besonders wenn man bedenkt, daß das ablehnende Verhalten der zuständigen kirchlichen Behörde allgemein bekannt ist. Trotz dieses starken Besuches und trotz der außerordentlichen Zähigkeit, mit der viele Menschen sich an den Heroldsbacher Geschehnissen festklammern, kann aber gesagt werden, daß die Klarstellung der Dinge weiter fortschreitet und die Beurteilung der Angelegenheit für alle Kreise, die in diesen Dingen noch Raum für die Vernunft lassen, einfacher geworden ist. Man wird heute im Anschluß an die kirchlichen Veröffentlichungen, sowohl der offiziellen Anordnungen der Erzbischöflichen Behörde wie auch der Erzbischöflichen Kommission zur Untersuchung der Dinge in Heroldsbach nicht mehr bloß von der natürlichen Erklärbarkeit der Vorgänge, sondern von deren natürlicher Erklärung sprechen können und müssen. Mit einer Änderung des kirchlichen Standpunktes ist bei dem jetzigen Stand der Dinge nicht mehr zu rechnen.

## I. Die kirchlichen Äußerungen über Heroldsbach

Das Erzbischöfliche Ordinariat Bamberg beschäftigt sich mit der Angelegenheit Heroldsbach in zwei Kundgebungen. In der ersten Entschließung, die ich dem früher in dieser Zeitschrift erschienenen Artikel noch anfügen konnte, war betont, daß die kirchliche Untersuchung nichts ergab, was zur Annahme übernatürlichen Ursprungs zwingen würde, dagegen manche Tatsachen festgestellt wurden, die zu ernststen Bedenken gegen eine solche Annahme Anlaß gaben. Die zurückhaltende Art des Ausdrucks mag auffallend scheinen und dürfte wohl rein psychologisch begründet werden. Die aufgeregten Gemüter sollten nach Möglichkeit geschont werden. Rein logisch müßte eine These, die für ihren Inhalt kein Argument vorbringen kann und nur Argumente gegen sich hat, notwendig nicht nur dem Urteil der Bedenklichkeit, sondern der Ablehnung verfallen. Der zweite Bamberger Erlaß geht in der Begründung der praktischen Anweisungen, die er gibt, über den ersten nur insoweit hinaus, als er von einer wesentlichen Verstärkung seiner Auffassung spricht und es als unzulässig bezeichnet, die Verehrung der Gottesmutter in einer Form zu pflegen, die die Tatsächlichkeit der Erscheinungen in Heroldsbach zur

Voraussetzung hat. Es wird allen Geistlichen untersagt, sich an den im Zusammenhang mit den angeblichen Erscheinungen stehenden religiösen Veranstaltungen in Heroldsbach zu beteiligen oder gar dabei mitzuwirken. Durch diesen Erlaß wird wie von selbst die Frage ausgelöst, warum Beteiligung und Mitwirkung bei den Heroldsbacher Veranstaltungen zwar den Geistlichen, nicht aber den Laien verboten wird. Zunächst dürfte man denken, daß, wenn die Gefahr für das religiöse Leben in Heroldsbach gegeben wäre, diese für die Gläubigen größer als für die Theologen wäre. Auf der anderen Seite hat man vielleicht gehofft, daß mit dem Wegbleiben der Theologen die Veranstaltungen allmählich aufhören und auch von den Laien nicht mehr besucht werden würden. In diesem Falle freilich müßte man von einer großen Enttäuschung sprechen. Es ist aber auch möglich, daß man den Besuch der Laien nicht verbieten wollte, weil man von vornherein mit einem weitgehenden Ungehorsam rechnete. Jedenfalls haben die Tatsachen gezeigt, daß die Laien die Beschränkung des Verbotes auf die Geistlichen nicht richtig gedeutet haben und den damit von selbst gegebenen Wunsch, die Besuche in Heroldsbach möchten unterbleiben, ignorierten. Ja, man hat geradezu betonen hören: nachdem der Besuch nur den Geistlichen verboten sei, sei er für die Laien erlaubt.

Diese Auffassung hätte freilich durch die beiden Verlautbarungen der Erzbischöflichen Kommission ihre Stütze verloren; denn die Erzbischöfliche Kommission hat sowohl im Amtsblatt der Erzdiözese Bamberg, Ausgabe B, vom 2. März 1950, als auch in der soeben herausgegebenen Broschüre über die Heroldsbacher Visionen das Urteil gefällt und begründet, daß dieselben nicht außerordentlichen übernatürlichen Ursprungs sind. Diese Stellungnahme der Kirche ist hauptsächlich unterbaut durch den Aufweis des natürlichen Ursprungs der Visionen sowohl wie durch die Darlegung der Unmöglichkeit des übernatürlichen Ursprungs.

## II. Die natürliche Erklärung der Visionen

In meinem Gutachten, das ich der Erzbischöflichen Behörde Bamberg am 20. November 1949 erstattete, und dann in der „Münchener Theologischen Zeitschrift“ (1950, S. 98) veröffentlichte, habe ich auf die Möglichkeit hingewiesen, die Kinder könnten eine bestimmte, auffallend schöne Waldlücke gesehen und für die Muttergottes gehalten haben. Ich habe damals betont, daß verschiedene Personen, die in keiner Weise Sache oder Örtlichkeit kannten und auch von dem Zusammenhange nichts wußten, bei genauem Studium der Photographie des Birkenwäldchens die Frage gestellt haben, wie man wohl dazu gekommen sei, in die Höhe der Baumkronen hinauf eine Figur zu stellen. Die Vermutung, die Phantasie der Heroldsbacher Kinder könnte sich zuerst an diesem äußeren Eindruck entzündet haben, hat inzwischen eine Stütze erfahren. In einem Protokoll wurde niedergelegt, daß eines von den angeblichen Seherkindern mit seinem Onkel auf den Herrengarten ging, sich die Hand vor die Augen hielt, zum Firstberg — der Stelle, wo die auffallende Waldlücke sich befindet — hinüberschaute und zu ihrem Onkel sagte: „Sie steht schon wieder droben!“ Das Kind ging dann mit seinem Onkel hinab gegen den

Birkenwald, kam aber gleich wieder zurück. Ein anderes Kind, das hinzukam, bestätigte auf den Anruf „sie steht schon wieder droben“ mit den Worten: „Ich sehe sie auch.“ Auch ein drittes Mädchen, das später hinzukam, stimmte dieser Erklärung zu. Auf eine ausdrückliche Frage an die Kinder, ob sie die Muttergottes sähen, bejahten sie gemeinsam. Der Zeuge, der diesen Tatsachenbestand berichtet, bat die Kinder, sie sollten ihm die Muttergottes zeigen. Sie antworteten: „Große Leute sehen sie nicht.“ Auf weiteres Drängen zeigten sie ihm aber doch den Ort im Birkenwald: Bei einer hohen Fichte, gerade oben am Firstberg stehe sie. Der Zeuge nahm seinen Stock und fixierte den Punkt an, den die Mädchen meinten. Sie bestätigten, das sei die Richtung und sie sähen dort die Muttergottes. Der Zeuge schaute genau hin und sah tatsächlich eine Gestalt wie eine Schwester, weiß gekleidet, den rechten Vorderarm vorgehalten, und glaubte, auf dem Arm tatsächlich etwas zu sehen wie ein Kind, ferner auch einen herunterhängenden Rosenkranz. Er ließ sich sofort sein Fernglas holen und stellte fest, daß es sich um eine Waldlücke handelte. Er sagte dann zu den Kindern, sie seien einer Täuschung zum Opfer gefallen, es sei eine Waldlücke. Die Kinder aber wichen ab und sagten, sie stehe daneben. Etwa 20 Leute waren bei diesem Vorgang dabei.

In einer Zusatzklärung zu diesem Protokoll erklärte derselbe Zeuge, er habe mit den Kindern einen planmäßigen Versuch angestellt, sei mit ihnen in der Richtung auf das Wäldchen gegangen bis zu einem Punkt, wo die Waldlücke nicht mehr sichtbar war, und habe die Frage gestellt, ob die Kinder die Muttergottes noch sehen. Die Antwort war verneinend. Sie blieb auch bei einem Gehen nach links und einem Gehen nach rechts verneinend, wurde aber sofort wieder bejahend bei dem Gehen nach rückwärts, als man die in Rede stehende Waldlücke wieder sehen konnte. Durch diese Tatsachen dürfte die Vermutung, daß die Waldlücke tatsächlich die erste Vision gewesen ist, als geschichtliche Wahrheit feststehen. Der Eindruck, den die Kinder von der Waldlücke hatten, war ein starker, nachdem sie psychologisch durch ihren Wunsch, die Muttergottes zu sehen, bereits vorbereitet waren, und die kindliche Phantasie hat diesen Eindruck sofort verarbeitet und gesteigert.

In ähnlicher Weise ist auch die sogenannte mystische Kommunion der Kinder entstanden. Am 25. Februar dieses Jahres wurden den Kindern von einem Zeugen ein Buch über Fatima gezeigt (C. Barthas, Jazinta, die Blume von Portugal, Verlag Canisiuswerk, Freiburg, Schweiz). In diesem Buche findet sich ein sehr eindrucksvolles Bild, welches darstellt, wie ein Engel den Kindern Jazinta, Lucia und Franzisco den Kelch mit der Hostie darüber zeigt und sie kommunizieren läßt. Im Anschluß daran trat kurz nachher bei den Heroldsbacher Kindern zum erstenmal die mystische Kommunion auf, und es war für den Zeugen eine Beunruhigung zu sehen, wie ein Kind zu dem andern ging, um ihm bei dem Empfang des Kelches behilflich zu sein. Wie sonst so geschah es auch hier: Die Kinder dirigierten einander und wollen dann dasselbe erlebt haben. Es war nach einer Äußerung der Erzbischöflichen Kommission lange Zeit hindurch zu beobachten, daß eines der Kinder in der Vision voranging, dann einem Herrn des Laienkomitees Mitteilung machte und daraufhin dann das Er-

lebnis meistens ausgerufen wurde. Die Suggestion den anderen Kindern gegenüber liegt offen zutage.

Außer diesen beiden Inhalten, die von außen an die Kinder herankamen, sind die sonstigen Inhalte alles Geschehnisse und Ereignisse, die im Bereich des Denkens und der Phantasie der Kinder liegen konnten und lagen. Kinderbilder sind in der Phantasie wieder lebendig geworden und wurden reproduziert und von wirklichen Wahrnehmungen nicht mehr unterschieden.

Durch die beiden Geschehnisse aber ist die natürliche Erklärung bestimmter Visionen in Heroldsbach klar aufgezeigt.

### III. Die Unmöglichkeit des übernatürlichen Ursprungs der Heroldsbacher Visionen

Durch das überreiche Material, das die Erzbischöfliche Kommission aus den Protokollen von Heroldsbach in der Nr. 3 des Amtsblattes der Erzdiözese Ausgabe B, sowie in der Broschüre „Was ist von den Heroldsbacher Visionen zu halten?“ der Öffentlichkeit vorlegt, dürfte die Unmöglichkeit des übernatürlichen Ursprunges dieser Visionen klar dargetan sein. Die Kommission spricht an erster Stelle von den Gegensätzen zur Glaubenslehre und betont in diesem Zusammenhange die Unmöglichkeit der Zurückweisung des Gebetes für die Ungläubigen durch die Erscheinung wegen des unvereinbaren Widerspruches zum Glauben und zur Praxis der Kirche. Man hat wohl darauf hingewiesen, auch Christus selbst habe nach dem Zeugnis der Bibel betont, daß er für die Welt nicht bete. „Für sie (die Menschen, die du mir aus der Welt gegeben hast) bitte ich. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für sie, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein“ (Joh 17,9). An dieser Stelle ist aber nur gesagt, daß der Herr in dem damaligen Zusammenhang nicht für die Welt gebetet hat, aber in keiner Weise betont, man solle und dürfe nicht für diese Welt beten. Wenn man will, kann man vielleicht daran denken, daß Christus für bestimmte Menschen nicht mehr gebetet hat, weil er deren Verwerfung voraussah. Bei Christus ist das möglich; denn er war allwissend. Die göttliche Eigenschaft der Allwissenheit kann man aber nicht ohne weiteres auch von der Muttergottes annehmen. Auch bei 1 Jo 5,16 ist nicht ein Verbot ausgesprochen. Nur der Allwissende kennt die Verstockten, deren Sünde zum Tode ist. Die etwaige Nichterhörnung der Fürbitte soll erklärt werden. Jedenfalls hat die Kirche die Auffassung, daß man für jeden Menschen beten darf und beten soll, solange er noch in diesem Leben wandelt. Das ist wohl der Grund, warum in der Sache später eine Korrekturfrage gestellt wurde und nur von ein paar Unbußfertigen gesprochen sein sollte. Aber auch für Unbußfertige wird die Muttergottes um die Gnade der Buße beten lassen. Die Korrekturfrage aber als Tatsache ist ein Beweis dafür, daß auch der innere Kreis von Heroldsbach die Äußerung der vermeintlichen Erscheinung als eine Schwierigkeit empfand.

Auch in der Frage, ob die Erscheinung die Assumpta sei, hat man später eine Korrekturfrage für notwendig gehalten und ihr die Form

gegeben: „Bist du mit dem Leib im Himmel?“ Die Antwort ist, theologisch gesehen, wieder unsinnig. Sie soll gelautet haben: „Ja, aber ich bin die reine Magd des Herrn geblieben.“ Wenn man hinzufügt, daß der Geistliche, der diese Frage gestellt und die Antwort von seiten des Kindes entgegengenommen hatte, bei dem Verhör betonte, die Demut der Muttergottes sei so sehr die Grundtugend ihres Lebens, daß sie die Verherrlichung durch die Aufnahme in den Himmel nicht ohne diesen Zusatz hätte hinnehmen wollen, dann erscheint das theologische Denken mancher Kreise zum mindesten merkwürdig.

Die dritte von der Kommission herausgestellte Schwierigkeit in der Glaubenslehre ist die Vision von der Heiligsten Dreifaltigkeit. Die Muttergottes stand im offenen Raum, neben ihr drei Männer, der eine im blauen Kleid mit Szepter, der andere im rötlichen Kleid, der dritte im gelblichen. Oben in der Mitte war eine weiße Taube. Das Kind wurde auf die Unmöglichkeit der Taube über der Dreifaltigkeit aufmerksam gemacht und erklärte: „Dann tun Sie die Taube wieder weg!“ Die Anhänger von Heroldsbach haben diese Vision später auf drei Heilige umgedeutet, ohne darüber nähere Angaben oder eine nähere Begründung zu machen.

Neben diesen Gegensätzen zur Glaubenslehre stellt die Erzbischöfliche Kommission eine weitere Menge von Widersprüchen und Unglaublichkeiten heraus. Zur Verkitschung des religiösen Lebens muß es führen, wenn die Kinder die Wohnung der heiligen Familie vollständig nach dem Vorbild einer modernen Wohnung mit Küche und Bad sehen. Wahrscheinlich würde auch der Gasherd nicht fehlen, wenn Heroldsbach Gas hätte.

Ganz besonders aber ist es die Verachtung der kirchlichen Autorität, die den übernatürlichen Charakter der Heroldsbacher Geschehnisse und ihre Zurückführung auf die Muttergottes ausschließen. Man hat sich bei der Errichtung von Altar und Notkapelle, bei der Einführung der nicht herkömmlichen Prozessionen um keinerlei Vorschriften der Kirche gekümmert. Man hat geredet von dem besonderen Segen für die Besucher von Heroldsbach, und sogar davon gesprochen, auch wenn man die Kreise von Heroldsbach aus der Kirche ausschließe, würden sie, nach einer Äußerung der Jesuskind-Erscheinung, die heilige Kommunion und das heilige Blut erhalten. Ein solcher Gegensatz zur Kirche kann unmöglich von Gott gewünscht und durch eine Erscheinung verkündet sein.

Wenn man heute das ganze Tatsachenmaterial von Heroldsbach, wie es in den Protokollen der Erzbischöflichen Kommission niedergelegt ist, übersieht, dann wird man sagen müssen, daß zur kindlichen Täuschung am Anfang eine unglaubliche Leichtgläubigkeit in bestimmten Kreisen hinzukam und auf diese Weise auf die Kinder durch starke Suggestion gewirkt wurde. Mit Recht hat Franz Josef Schreiber betont, daß die Aktivität schon bald nach dem Anfang der Phänomene nicht auf der Seite der Kinder selbst, sondern auf der Seite eines bestimmten Kreises lag („Mann in der Zeit“, September 1950). Die kindliche Vorstellungswelt wurde suggestiv auf bestimmte Inhalte konzentriert gehalten und es dürfte heute kaum unrecht sein, wenn man sagt, daß ein kleiner Kreis von Fanatikern die Kinder und mit Hilfe der Kinder die Menge fanatisiert

hat. Schreiber hat betont, bei den Prozessionen im Herrengarten habe nicht die Muttergottes, sondern Dr. Heil die Leitung und hat diese Behauptung durch Darstellung seiner eigenen Beobachtungen unter Beweis gestellt. Wahrscheinlich ist es so, daß man diese Äußerung erweitern kann und von dem ganzen Komplex sagen muß, nicht die Muttergottes und nicht die Kinder, sondern der innere Kreis von Heroldsbach, der die Sache in seine Hände genommen hat, hat die Leitung der Dinge übernommen und in einer nicht ungeschickten Regie durch die jeweiligen Korrekturen und Berichtigungen die Vorgänge bis heute gelenkt. Die einzige Quelle, aus der man Kunde von den Mitteilungen haben konnte, waren die Aussagen der Kinder. Fand man darin Schwierigkeiten, dann wurden die betreffenden Inhalte als menschliche Irrtümer oder gar als satanische Äußerungen angesehen. Als Prinzip für die Unterscheidung der Äußerungen, die alle aus einer Quelle stammten, hat man eine gewisse Willkür gesetzt, um Schwierigkeiten gegen die fanatisch vertretene These zu vermeiden und hat durch dieses Verhalten den Anspruch auf eine prinzipielle Haltung im theologischen Erkennen vollständig verscherzt.